Diese Zeitung erscheint täglich zweimal
Morgens 8, und Abends 6 Uhr.
vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr.,
mit Botenlohn 1 Thlr. 17½ Sgr.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17½ Sgr.

Privilegirte Stettiner Zeitung



Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: Buchdruckerei von H. G. Effenbarts Erben,
Krautmarkt No. 4. (1053.)
Redaktion und Expedition ebendaselbst.
Insertionspreis für die gespaltene Petitzeile 1 Sgr.

No. 70. Abend- Freitag den 11. Februar Ausgabe. 1859.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar. Wir lesen in der „Volkszeitung": Viele Brautpaare führen am Landtage Beschwerde, daß man ihnen die Trauung verweigere; da fordern denn diejenigen, die dem Uebelstand Abhülfe schaffen wollen: Einführung der Civil-Ehe. — Wir müssen hierauf sagen: man heilt hiermit die Folgen und vergißt die Heilung auf den Grundsitz des Uebels auszudehnen. Die Geistlichen, so sagt man, verweigern die Wiedertrauung Geschiedener und zwar soll dies aus biblischen Gründen geschehen. Die Geistlichen in Preußen aber haben niemals Bedenken getragen, gerichtlich geschiedene Personen bei einer anderweitigen Verheirathung zu trauen. Erst in der Zeit der Umkehr haben Umkehrsselige solche Trauungen als Ehebruch bezeichnet und Anfangs moralisch darauf hinzuwirken gesucht, daß die Geistlichen sie verweigern mögen. Thatsache ist es, daß all diese Versuche keinen Erfolg hatten. Wenn auch einzelne Geistliche der Umkehrstendenz huldigten, blieb doch die übergroße Mehrzahl der Geistlichkeit von all der Tendenz-Frömmigkeit unberührt. Vergebens drohte der große Stahl von der umgekehrten Wissenschaft allen Gegnern seiner Ehescheidungsgesetze mit einem Widerstand der Geistlichkeit: die Geistlichkeit fuhr fort, wie seit Menschengedenken jede Ehe einzusegnen, gegen deren Bestand kein staatlicher, gesetzlicher Grund vorlag und die sogenannte Noth war nicht vorhanden. Da entschloß man sich im Jahre 1857 mit einem **Verbot** gegen die Geistlichkeit aufzutreten. Der Oberkirchenrath, provisorisch die höchste Behörde der Kirche, benahm der preußischen Geistlichkeit die Freiheit in der fraglichen Angelegenheit, nach eigenem Wissen und Gewissen zu entscheiden, und legte ihr den Zwang auf, in all solchen Fällen erst den Konsistorien die Entscheidung zu überlassen. Und mit diesem Verbot erst trat der sogenannte Nothstand praktisch ins Leben. — Kann es, fragen wir, nach solchen offenkundigen Thatsachen irgend einem wahrheitsliebenden Menschen entgehen, daß die Quelle des jetzigen Uebels nur in jenem Verbote liegt? Kann es irgend Jemandem zweifelhaft sein, daß mit Aufhebung jenes Verbotes und mit Wiederherstellung der Gewissens-Freiheit der preußischen Geistlichen, der in Rede stehende Nothstand am schnellsten und sichersten und naturgemäßesten beseitigt wird? — Freilich entgegnet man hierauf: Die Sache an sich ist richtig; allein hierin kann der Landtag und das Ministerium nicht eingreifen. Der Verfassung nach soll die Kirche selbstständig, das heißt unabhängig von den staatlichen Behörden sein, und der Oberkirchenrath stellt einmal diese Selbstständigkeit dar. Was der Oberkirchenrath verboten hat, kann weder der Landtag, noch das Ministerium gestatten. — Allein das wird man uns doch zugeben, daß die Freiheit der religiösen Ueberzeugung den Geistlichen auch durch die Verfassung garantirt ist, daß nicht der Oberkirchenrath Herr der Geistlichkeit in päpstlicher Weise ist, daß der Oberkirchenrath sich vom Staate besolden läßt, daß der Geistliche in Preußen im Staatsamte und Staatssolde steht, und Landtag und Regierung die Pflicht haben, jeden Geistlichen zu schützen, wenn er in religiösen Dingen seiner Einsicht und Ueberzeugung folgt, wie es durch lange Jahrzehnte bei uns in den vorliegenden Angelegenheiten der Fall gewesen! Mag der Oberkirchenrath, und wer dessen Anschauungen in religiöser Beziehung theilt, streng oder milde sein, je nach Belieben; sobald man nur den berechtigten Ausspruch thut, daß in diesem vorliegenden Punkte keinem Geistlichen in Preußen verwehrt werden kann, den Landesgesetzen nach zu handeln, so hat man den ganzen Nothstand beseitigt, hat man der Kirche, das heißt ihren Bekennern und Geistlichen, die **wahre** Selbstständigkeit gegeben, hat man ein Papstthum beseitigt, das auf einer provisorischen Basis versuchsweise eingeführt, beruht, und leider keine guten Früchte getragen, und hat zunächst das naturgemäße und historische Verhältniß hergestellt, in welchem ganze Geschlechter aufgewachsen sind, ohne von solchen künstlichen Kalamitäten etwas zu wissen. Die Einführung der Civil-Ehe wird voraussichtlich noch lange auf sich warten lassen; inzwischen aber muß man der Wahrheit die Ehre geben und bestimmte Uebel an der Wurzel zu heilen suchen.

Berlin 10. Februar. Der bereits erwähnte Gesetzentwurf, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Bromberg über Thorn zur Landesgrenze in der Richtung nach Lowicz, sowie die Beschaffung der Geldmittel zur vollständigen Ausrüstung der Niederschlesisch-Märkischen Bahn mit einem Doppelgeleise, endlich die Deckung des Mehrbedarfs für den Bau der Kreuz-Küstrin-Frankfurter- und der Saarbrücken-Trier-Luxemburger Bahn setzt die Bedarfs-Summe für die erstgenannte neue Bahn auf 3,300,000, für die Niederschlesisch-Märkische auf 3,081,406, für die Kreuz-Frankfurter auf 2,062,773 endlich für Saarbrücken-Trier-Luxemburg auf 2,407,167 Thlr. fest. Diese Summen sollen durch eine verzinsliche Anleihe bis zum Gesammt-Betrage von zehn Millionen neun hundert Tausend Thalern beschafft werden, welche vom Jahre 1859 an nach Maßgabe der für die einzelnen Jahre erforderlichen Beträge allmählich zu realisiren ist. Daneben wird der Bestand der Anleihe vom 21. Mai 1855 im Betrage von 592,293 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf. ebenfalls für das Doppelgeleise der Niederschlesisch-Märkischen Bahn verwandt. Die nach dem jetzt eingebrachten Gesetz und nach dem Gesetze vom 10. Mai 1858, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Königsberg bis zur Landesgrenze bei Eydtkuhnen aufzunehmenden Anleihen im Gesammt-Betrage von achtzehn Millionen vierhundert Tausend Thalern sind vom 1. Januar 1862 ab jährlich mit mindestens Einem Prozent zu tilgen.

— Wie man vernimmt, ist der Landrath **von Diest** zu Elberfeld zum Mitgliede der Königlichen Regierung in Oppeln designirt und dürfte dessen Versetzung dahin in nächster Zeit eintreten.

— Dem Dichter **Hoffmann von Fallersleben** ist ganz kürzlich die allerhöchste Erlaubniß zur Annahme des Ritterkreuzes des niederländischen Löwen-Ordens durch den Minister von Bethmann-Hollweg zugefertigt worden, nachdem dieser Orden dem verdienten Dichter und Sprachforscher bereits im September 1855 verliehen worden und er in vorgeschriebener Weise gleich damals die Erlaubniß zur Annahme bei dem Könige nachgesucht hatte. Wenn man in dieser Weise dem deutschen Dichter jetzt wenigstens gestattet, die Anerkennung, welche ihm nur ein stammverwandter Staat erwiesen, anzunehmen: so ist zu hoffen, daß man im eigenen Vaterlande auch die noch immer frische Kraft des 61jährigen, um deutsche Dichtung, Erforschung und Sammlung ihrer ältern Schätze so verdienten Mannes recht bald wieder zur Verwendung bringen wird. Hoffmann wurde bekanntlich im Jahre 1842 wegen seiner unpolitischen Lieder der ordentlichen Professur in Breslau entsetzt, im Jahre 1848 zwar rehabilitirt, bezieht aber seitdem nur ein dürftiges Wartegeld.

— Eine aus den Direktoren Krech und Grohnert bestehende Deputation der Lehrer der hiesigen Realschulen ist erwählt, um in einer Audienz bei dem Kultusminister von Bethmann-Hollweg deren Wünsche zu Feststellung bestimmter Grundsätze für die Real-Gymnasien vorzutragen.

— Das Einvernehmen zwischen Frankreich und Rußland tritt immer deutlicher hervor. Man hat einige neuere Anzeichen dafür, daß der vielbesprochene Herr Le Nourry in Petersburg die Turiner Heirath sehr früh angezeigt habe, und daß seine Aufträge am russichen Hofe außerdem wahrscheinlich etwas mehr betrafen, als technisch maritime Gegenstände. Hier und in England sollen inzwischen von Seiten Frankreichs friedliche Versicherungen außerhalb der offiziellen Missionen gegeben sein, was jedenfalls beweis't, daß man der preußischen und englischen Neutralität nicht unter allen Umständen sicher zu sein glaubt.

— Die hier und da in der Presse verbreiteten Nachrichten von einer preußischen Cirkular-Depesche an die deutschen Höfe, um sie zum gemeinsamen Handeln für den Fall eines Krieges aufzufordern, so wie von einer angeblich englisch-preußischen Kollektiv-Note an das Kabinet der Tuilerien, um Aufklärung über die französischen Rüstungen zu fordern, fallen in die Klasse der Erfindungen.

— In letzter Zeit sind mehrfach Exemplare falscher Preuß. Banknoten zu 25 Thlr. zum Vorschein gekommen, welche zwar täuschend ähnlich angefertigt, aber dennoch an einem bestimmten Kennzeichen leicht von den ächten Banknoten zu unterscheiden sind. Auf der Vorderseite dieser Gattung Banknoten befindet sich nämlich oben in der Mitte in grünlicher Farbe das königl. preußische Wappen gedruckt. Dieses Wappen zeigt 14 Felder in drei Reihen neben einander, von denen sich 4 in der Mitte, 5 links und 5 rechts befinden. Von den fünf Feldern rechter Hand zeigt das unterste ein weißes Pferd in dunkelem Grunde und das unmittelbar darüber stehende einen dunkelen Löwen. (Es ist dies das Wappen der Provinz Westfalen.) Dieser Löwe steht bei den ächten Banknoten in einem ziemlich dunkel punktirtem Felde, bei den falschen Banknoten ist dieses Feld aber völlig weiß, indem man die Punktirung desselben vergessen hat. Dieses ganz sichere und untrügliche Kennzeichen macht die falschen Banknoten, welche sonst kaum von den ächten zu unterscheiden und meisterhaft gearbeitet sind, von denen auch fast jede eine andere Nummer zeigt, sofort leicht kenntlich.

Man schreibt der Volks-Ztg. aus **Königsberg** in Pr. vom 8. Februar: Das hiesige Konsistorium hat folgendes Schreiben an die Pfarrer **Schnur** in Mühlhausen, **Keßler** in Schmauch, **Jansson** in Reichenbach und **Thiel** in Saalfeld erlassen:

„Es ist uns aus zuverlässiger Quelle die Nachricht zugegangen, daß Ew. Hochehrwürden bei der am 23. v. M. in Mohrungen stattgefundenen Abgeordneten-Wahl Ihre Stimme wiederholentlich einem Mitgliede der römisch-katholischen Kirche, dem Rechtsanwalt v. Forkenbeck, gegeben haben.

„Ganz abgesehen von der politischen Bedeutung Ihres Verhaltens hat die dadurch bekundete Gesinnung gegen die evangelische Kirche, deren Glied und Diener Sie sind, Aufsehen erregt und Aergerniß gegeben.

„Wir zweifeln nicht, daß es Zeitverhältnisse giebt, unter denen ein gleiches Verfahren weniger auffallend und für den evangelischen Gemeinsinn weniger verletzend sein mag, daß aber ein Verfahren dieser Art in der Gegenwart von sehr wesentlicher Bedeutung und nach vielen Seiten hin anstößiger Natur sind *), liegt auf der Hand.

„Unter diesen Umständen können wir in Vertretung der evangelisch-kirchlichen Interessen unserer Provinz nicht umhin, unser Mißfallen über das Ihrerseits beobachtete Verhalten auszudrücken. Es wird nur eine natürliche Folge desselben sein, wenn sich das Vertrauen der Behörde in dem Maße zurückzieht, in welchem Sie die Interessen unserer theueren evangelischen Kirche, deren Brod Sie essen, Anderen gegenüber bei einem öffentlichen Akte Preis zu geben, kein Bedenken tragen.

Königsberg, den 21. Januar 1859.

Königliches Konsistorium.
(gez.) Eichmann."

Wir kennen die Gründe nicht, weshalb 2 Monate nach der Wahl gewartet wurde, ehe man obige Verfügung erlassen.... Man meint, daß vielleicht in der Hoffnung gewartet worden, das bestehende Ministerium werde inzwischen zum Rücktritt genöthigt werden — eine Hoffnung, deren Verwirklichung ja in gewissen Kreisen von Woche zu Woche verkündet und mit Aufwendung aller Mittel erstrebt wird. Was den Erlaß selbst betrifft, so bezeichnet er einen unerhörten kirchlichen Uebergriff in das politische Gebiet. Daß eine solche Wendung der Dinge aber unsern Staat bis in seine Grundvesten zerrütten müßte, liegt auf der Hand. Die Versuche, der evangelischen Kirche eine ähnliche selbstständige Stellung wie der katholischen anzuweisen, tragen bis jetzt die seltsamsten Früchte. Wir haben da den Kampf gegen die Ehegesetzgebung. Wir haben ferner Kundgebungen der anscheinend verselbstständigten Kirchenbehörden, welche zwar einen gewissen unglücklichen Anlauf nehmen, den hierarchischen Geist der Nachfolger des heiligen Petrus zu überbieten, genau besehen aber nichts als politische Demonstrationen sind, und nur beweisen, daß diese Behörden nirgends auf eigenthümlichen und vom Staate unabhängigen Ueberlieferungen fußen.

*) Deutsch des königlichen Konsistoriums zu Königsberg.

Oesterreich.

Wien, 8. Februar. Der bereits erwähnte Artikel der „Oesterr. Korresp." lautet:

„Die Rede des Kaisers Napoleon bei Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung ist geeignet, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen, welche in letzter Zeit Europa erfüllten. Der Grundgedanke derselben geht dahin, die wahrgenommenen, sicherlich unberechtigten Zweifel an der Mäßigung der Regierung, welche in Frankreich hervortraten, zu beseitigen, sowie die jedenfalls völlig unbegründeten Besorgnisse einer neuen Koalition gegen Frankreich zu zerstreuen. Nur zur Vertheidigung der großen nationalen französischen Interessen wird Kaiser Napoleon die Streitkräfte der Nation aufrufen, welche er beherrscht. Da diese nirgends und von keiner Seite bedroht sind. Niemand die Stellung und Berechtigung eines großen Reiches wie Frankreich zu beeinträchtigen beabsichtigt, so ist es vollkommen begründet, wenn wir das Vertrauen des Kaisers Napoleon theilen: „Der Friede wird nicht gestört werden" Hiermit ist die brennende Frage beantwortet, welche gegenwärtig alle Gemüther bewegt. Der Friede — man übersehe das nie — steht außer aller Frage, sobald allseitig der feste Wille obherrscht, die bestehenden, von allen Mächten sanktionirten und verbürgten Traktate zu achten, nur auf Grundlage derselben die Entwickelung der europäischen Angelegenheiten zu leiten. Dieser heilsame und gerechte Gedanke hat vor wenigen Tagen in der Thronrede Ihrer britischen Majestät einen von allen Seiten mit lebhafter Zustimmung begrüßten erneuerten Ausdruck gefunden. Die gestern gesprochenen Worte des Kaisers Napoleon zu Gunsten des Friedens, zur Darlegung der vollen Beharrlichkeit dieses Souveräns, die Allianz mit England zu festigen, die glückliche Gegenseitigkeit der Gefühle aufricht zu erhalten, geben der Grundlage aller staatlichen Ordnung und dem Frieden der Welt eine abermalige moralische Bürgschaft Auf der durch die Uebereinstimmung in den Gesinnungen der beiden Westmächte also begründeten Basis kann und wird auch die in der gestrigen Thronrede Sr. Maj. des Kaisers Napoleon erwähnte Frage in Betreff der zeitweiligen Okkupation in Mittel-Italien in befreundeter Weise diplomatisch erwogen und wie wir hoffen, eine allseitige Uebereinstimmung herbeigeführt werden können. Auch wir bedauern aufrichtig, daß sich bei der Diskussion einiger Fragen Dissonanzen zwischen Frankreich und dem K. K. Kabinette herausgestellt haben. Es ist, bei dem besten Willen der Höfe, nicht zu vermeiden, daß die Anschauungen in Spezialfragen hin und wieder auseinandergehen, bisweilen auch diese Differenzen aus Grundprinzipien herrühren, welche die Kabinette aufzugeben nicht vermögen. Der Geist der Versöhnlichkeit, der zu ihrer Lösung führte, waltete aber glücklicherweise auf beiden Seiten, und das eben machte die Lösung möglich. In diesen Fragen und zumal in der hervorgehobenen, durch die Konvention gelösten Angelegenheit der Donaufürstenthümer stand übrigens Oesterreich mit seiner Ansicht, welcher die Rücksicht auf die bestehenden Rechtszustände und auf die Anschauungen der suzeränen Macht zu Grunde lag, nicht allein. — Vernimmt alle Welt mit aufrichtiger Befriedigung die Friedensworte aus dem Munde des französischen Kaisers und schenkt es denselben das unbedingteste Vertrauen, so darf man in strenger Konsequenz und mit der gleichen Zuverlässigkeit auch der Nachricht von der Einstellung der Kriegsrüstungen Frankreichs entgegensehen, die allerdings mit dazu beigetragen haben, jenen Aufregungen, welche die Besorgniß von einer drohenden Gefahr hervorgerufen, eine politische Bedeutung zu geben."

Wien, 8. Februar. Die Friedensversicherungen der französischen Thronrede wurden hier in allen Kreisen mit gleichem Mißtrauen aufgenommen. Wie viel man bei friedlichen Unter-

handlungen dem Frieden zuliebe Frankreich einräumen müßte, wird zunächst von der Abwickelung der moldau-wallachischen Angelegenheit abhängen. Diese nimmt von Tag zu Tag eine bedrohlichere Physiognomie an und dürfte bald die Verwickelungen auf der apenninischen Halbinsel ganz in den Hintergrund drängen, da Rußland Miene macht, wieder einmal eine hervorragende Rolle an den Donaumündungen spielen zu wollen. Wie ich höre, hat in diesen Tagen das Armeekorps von Taganrog den Befehl erhalten, die bessarabischen Garnisonen zu verstärken; da von einer Sicherstellung Rußlands gegen die Romanen kaum die Rede sein kann, so liegt der Gedanke nahe, daß man in Petersburg mit dem Plane umgehe, unter gewissen Eventualitäten einer anderen Intervention der Fürstenthümer zuvorzukommen. (Br. Z.)

Wien, Donnerstag, 10. Februar, Vormittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Belgrad vom gestrigen Tage hat die Skupschtina den Berat der Pforte, die Investitur des Fürsten Milosch betreffend, vernommen und sehr lebhaft gegen denselben protestirt, weil darin weder der Erblichkeit, noch der Volkswahl Erwähnung geschieht.

Italien.

Turin, 4. Februar. Man erwartet, schreibt man der Allgem. Ztg., jetzt von einem Augenblicke zum andern große und wichtige Nachrichten, allein für diesmal keine Kriegsneuigkeiten, wie man wirklich erwarten sollte, sondern ganz friedliche. Es handelt sich um nichts kleineres als um eine Versöhnung zwischen Piemont und dem päpstlichen Stuhl. Hierüber ist bis jetzt folgendes laut geworden; was wahres daran ist, wird die Zeit aufklären: Der Erzbischof Fransoni, der seit acht Jahren im Exil zu Lyon schmachtet, erhält die Ermächtigung in seine Diözese zurückzukehren; aber er würde hier nur so lange verbleiben bis ihm der Papst den Kardinalshut verliehen, worauf er seine Diözese verlassen und sich nach Rom begeben würde. Die Folge hiervon wäre ein Konkordat mit der päpstlichen Regierung, in welchem man sich gegenseitig mehrere Konzessionen zugestände. Der päpstliche Stuhl würde die Erlaubniß geben, die übermäßige Anzahl der bischöflichen Stühle in Piemont zu beschränken (es giebt in Piemont 7 Erzbisthümer und 31 Bisthümer), wodurch dieselben auf ungefähr 20 herabgesetzt würden. Der päpstliche Stuhl würde auch die Existenz des Cassa ecclesiastica anerkennen und den Verkauf der schon veräußerten geistlichen Güter. Man würde die Cassa ecclesiastica mit dem apostolischen Oekonomat vereinigen, und durch die Vereinigung dieser beiden Institute so wie durch die Ersparnisse, welche man durch die Unterdrückung mehrerer Bisthümer realisiren würde, hätte man die Mittel alle diejenigen zu entschädigen, welche in den letzten Jahren wirkliche Verluste durch die Händel unserer Regierung mit dem Papst erlitten hätten. Der Staat würde hierdurch von der großen Last der Zuschüsse befreit, welche er bisher den nothdürftigen Geistlichen zu geben verpflichtet war. Der päpstliche Stuhl würde ferner noch die Unterdrückung der Mönchsorden und die Aufhebung des Forum ecclesiasticum (geistliches Tribunal) anerkennen, welches letztere, wie Sie wissen, die erste Ursache jener Zwistigkeiten war. Die Regierung ihrerseits würde sich verpflichten das Gesetz über die Civilehe nicht mehr in Anregung zu bringen; es müßte denn dies in einer ganz orthodoxen Richtung vorgeschlagen werden; ferner den Erzbischof von Cagliari und den Bischof von Asti in ihre Bisthümer wieder einzusetzen. Diese Annäherung Piemonts an den päpstlichen Stuhl verdankt man ausschließlich dem Kaiser Napoleon, welcher mit Festigkeit von der hiesigen Regierung diese verlangt hat. Man versichert daß es Hr. v. Grammont (französischer Botschafter in Rom) sei, welcher diese ganze Sache mit dem Kardinal Antonelli verhandelt. Ich glaube daß die Verbreitung dieser wichtigen Nachricht den politischen Gang unserer Regierung kaum ändern werde, denn ihre Freunde von der Linken wissen wohl daß sie diesen Schritt nicht aus religiöser Ueberzeugung thut, sondern nur um sich die Gunst Frankreichs in höherm Grade zu erwerben. Man muß jedoch zugeben, daß diese Versöhnung nicht ohne großen Einfluß auf unser Land bleiben wird, je nach dem Verhalten welches die Rechte der Kammer in der Folge einhält.

Frankreich.

Paris, 8. Februar. Man schreibt der Voss. Ztg. aus Paris: „Vorläufig werden wir also keinen Krieg haben, und die Schwerter, die schon ungeduldig in den Scheiden rasselten, sind einstweilen zur Ruhe verwiesen. „Der Friede, hoffe ich, wird keineswegs gestört werden", heißt es in der heute gehaltenen Rede des Kaisers der Franzosen. Seine Projekte auf Italien sind verschoben, nicht aufgegeben; die politische Lage wird von neuem weniger drohend, aber die Zukunft ist darum nicht beruhigender. Die Rede Louis Napoleons löst nicht das Räthsel der politischen Sphinx, die er selbst aufgestellt hat. Doch wenn die Worte den Mann nicht erklären, so thun es seine Antecedentien und seine Handlungen. In der Geschichte desjenigen, dessen beharrlicher Gedanke jetzt Frankreich ohne Kontrolle, ohne Gegengewicht regiert, finden wir in erster Linie die Rolle, die er 1831 für die Freimachung Italiens gespielt hat. Dieser Versuch ist mit seiner eigenen Flucht und Verbannung gezeichnet. Für Louis Napoleon war es der Anfang seines Kampfes gegen Oesterreich. Die Befreiung Italiens war seine erste politische Leidenschaft, der erste Enthusiasmus seiner Jugend. Er war, als der Aufruhr ausbrach, erst 22 Jahre alt. Daß diese Idee der Freimachung Italiens, die er in der napoleonischen Tradition gefunden, ihn nicht einen Augenblick verlassen hat, das zu glauben, ist hinlänglicher Grund vorhanden. Als er, Präsident geworden, die Regierung Frankreichs übernahm, war der Brief an Edgar Ney fast sein erstes Werk als Souverain, sein politisches Programm über Italien. Was er damals geschrieben, wir finden es in der Broschüre La Guerronnière's wieder. Und im Jahre 1856, als er den Grafen Walewski beauftragte, den Gedanken Frankreichs auf dem Kongresse von Paris zu vertreten, war es wieder, um zu Gunsten Italiens zu stipuliren. Die Idee, was Italien betrifft, ist also fortwährend dieselbe. Wenn man einige Jahre zurückgeht, wird man finden, daß der Wille, Oesterreich herabzubringen, sich mehrmals manifestirt. Wir sehen ihn nach dem Kriege in der Krim erscheinen, in der Frage der Fürstenthümer so gut wie in Italien, in den Differenzen, hervorgerufen durch die Verlegenheiten der Türkei, in den Erhebungen Serbiens, Montenegros, und bis in der Frage der Donauschifffahrt. Seit drei Jahren hat sich Frankreich fortwährend im Kampfe mit Oesterreich befunden. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß der Krieg unvermeidlich, daß er in einem Monat, in einem Vierteljahr ausbrechen muß. Aber seine Ideen wird Louis Napoleon nicht aufgeben, er weiß sie schlafen oder schlummern zu lassen, er weiß zu warten. Sardinien ist prävenirt. Ein offensiver und defensiver Allianzvertrag verbindet Sardinien mit Frankreich, aber Graf Cavour weiß zugleich, daß er bei einem falschen Schritte geopfert und desavouirt werden wird. Napoleon behält sich die Wahl des Augenblicks vor, um zu handeln und den entscheidenden Streich zu führen. Die Ereignisse können es übernehmen, die Lösung zu beschleunigen; aber man wird nicht anfangen, ohne daß der casus belli gestellt worden, sei es durch einen Fehler Oesterreichs, sei es durch die Macht der Ereignisse."

Paris, 9. Februar. Der Ball ist gestern in den Tuilerieen sehr traurig ausgefallen. Der Kaiser, der sich etwas unwohl fühlte, war nicht erschienen; auch Prinz Napoleon und dessen junge Frau waren abwesend. Die Kaiserin machte allein die Honneurs. Man hat bemerkt, daß Graf Walewski eine lange Unterredung mit Lord Cowley hatte.

Paris, 10. Februar. An der heutigen Börse sind allerlei beunruhigende Gerüchte in Betreff der gestern dem gesetzgebenden Körper gemachten Vorlage des Budgets, so wie von Gesetzentwürfen in Betreff der von der Regierung mit Eisenbahn-Gesellschaften abgeschlossenen Verträge verbreitet, was ein Schwanken der meisten Kourse veranlaßt.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Februar. „In seiner Rede", sagt die Times, „hat der Kaiser Napoleon der Welt nichts weiter gegeben, als die Fortsetzung seiner Flugschrift. Die Wirkung des Pamphlets „„Napoleon III. und Italien"" war die Inspiration der gemäßigten Redensarten, welche die Pariser Kammern gestern zu hören bekamen.

— Die Herzogin von Kent gab am Freitag in Frogmore zu Ehren der Geburt ihres Berliner Urenkels einen Kinderball, welchem die Königin, der Prinz-Gemahl und die in England anwesenden Sprößlinge des königl. Paares beiwohnten.

— Dem Vernehmen nach ist die Gründung eines russischen Klubs in London im Werke; man erwartet diesen Sommer den Kaiser Alexander II. und sehr viel moskowitischen Adel auf Besuch in der Themsestadt.

— Einer Mittheilung des „Expreß" zufolge beabsichtigt die englische Regierung, eine Anleihe von 5 oder 6 Millionen Lstr. behufs der Reorganisation der Marine, möglicherweise vermittelst einer Ausgabe von Schatzscheinen zu dem angegebenen Belaufe, aufzunehmen.

Türkei.

Belgrad, 7. Februar. Gestern Mittag langte der Fürst Milosch auf dem Dampfer „Atella" an, er stieg vor dem Dreißigstgebäude bei Toptschider ans Land. Der Zug war eine halbe Meile lang. Kanonendonner und Freudengeschrei erfüllten die Luft. Belgrad ward Abends illuminirt. Die Skupschtina empfing den Fürsten im Konak, wo nicht der Stellvertreter, sondern drei alte Bauerndeputirten Brod, Salz und Wein mit den Worten überreichten: „Esse vom Brod, bewahre es für uns und dich, würze es mit Salz und schlürfe dann Getränk aus der Heimath, damit unsere Fluren mit Ueberfluß gesegnet seien." Milosch läßt über die Bugarmorava bei Alexinatz eine Brücke bauen, als Andenken an das daselbst stattgehabte Zusammentreffen des Fürsten mit den Deputationen. Garaschanin ging dem Fürsten unberufen bis Passarovitz entgegen und wurde kühl empfangen.

Provinzielles.

* **Greifswald**, 9. Februar. Zum Rektor der königlichen Universität auf das nächste mit dem 15. Mai beginnende Verwaltungsjahr ist von dem akademischen Konzil der ordentliche Professor der Physik, Dr. v. Feilitzsch, gewählt, und diese Wahl von des Herrn Unterrichts-Ministers Excellenz bestätigt worden.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin**, 11. Februar. Wie wir hören, ist der Heldentenorist unserer Bühne, Herr Woworsky, an der Berliner königl. Hofbühne vom 1. Mai ab auf 5 Jahre unter guten Bedingungen engagirt worden.

Eingesandt.

Die in No. 67 Ihres geschätzten Blattes zur Verbesserung der Eisenbahn-Verwaltung ausgesprochenen Wünsche finden gewiß bei allen den Männern Anklang, welche Fortschritte auf dem wirthschaftlichen Gebiete für ebenso bedeutend und wichtig halten, wie neue Forschungen auf dem Felde der Wissenschaften. Beide Gebiete begrenzen sich nicht allein, sondern stehen in vielfacher Wechselbeziehung. Der in dem Leitartikel ausgesprochene Grundsatz, daß Eisenbahnverwaltungen destomehr einnehmen, je weniger sie fordern, hat sich ja sonst auch bewahrheitet. Nach Herabsetzung des Briefportos sind die Einnahmen in einer steigenden Progression gewachsen und auf kaufmännischem Gebiete ergiebt der vergrößerte Import für manche Kolonial-Waaren, wie mit dem Fallen der Preise ebenfalls der Gebrauch einen größeren Umfang erreichte. Halten wir lokale Beziehungen fest, so erinnern sich die Bewohner noch an jene Zeit, wo das Stettiner Dampfschiff Kronprinzessin Elisabeth für 10 sgr. Spazierfahrten auf der Oder machte. — Die Einnahme war unbedeutend, nachdem aber hiesige Dampfschiffe für 2½ Silbergroschen an den Sonntagen das Publikum nach Frauendorf und Gotzlow spediren, hat sich diese Verbindung ungemein gehoben. Welche Theilnahme finden die Extrafahrten nach Swinemünde ebenfalls an den Sonntagen; der billige Preis von 1 Thlr. äußert seine Wirkungen, und ähnliche Erscheinungen sehen wir auch auf Eisenbahnen. Die von Ihnen gerühmte London-Brightoner Eisenbahn befördert an Sonntagen für 25 sgr. Tausende von Bewohnern Londons nach Brighton und retour. — Kaum wagen wir es auszusprechen, daß bei der Berücksichtigung der Baukosten englischer Bahnen, des höhern Werthes des englischen Geldes, ein solcher Preis ebenso niedrig ist, als wenn die Stettin-Berliner Eisenbahn für höchstens 20 Silbergroschen Personen zwischen hier und Berlin hin und zurück an Sonntagen beförderte. Zwischen Stettin und Neustadt würde ein Billet nur 15 sgr. kosten. Wollten wir uns nun ein Bild machen von den Wirkungen ähnlicher Preisermäßigungen für Sonntagsfahrten zwischen Stettin und Berlin, so bringen wir billig in Anschlag, daß Stettin nicht London ist — aber gewiß würde an jedem Sonntag ein ansehnliches Kontingent in Berlin und hier auf den Bahnhof strömen, um die allerneuesten Errungenschaften einer für unmöglich gehaltenen Eisenbahnverwaltung zu genießen. Die London-Brightoner Bahnverwaltung steht sich ausgezeichnet bei ihrer Taktik, ihre Einnahmen sind bedeutend gestiegen und da das Experiment im reichen Englande solche glücklichen Erfolge hatte — warum sollte es nicht auf dem ärmeren Kontinente Nachahmung finden können. Daß eine solche Preisherabsetzung Anfangs als eine mit den Tarifsätzen radikal im Widerspruch stehende Neuerung bekämpft und abgewiesen wurde, versteht sich von selbst, aber die Kassen nahmen destomehr ein, je weniger man verlangte. Ueber sonstige Reformen erbitte ich mir ein ander Mal die Spalten Ihres geschätzten Blattes. Ein Leser.

Telegraphische Depeschen.

Neapel, 10. Februar. Die Erbgroßherzogin Anna von Toskana (geb. 1836, Tochter des Königs von Sachsen), ist hier heute Vormittag gestorben.

London, 10. Februar. In der Unterhaussitzung erklärte Disraeli, er beabsichtige keine Tarifänderung des Zucker-Zolles.

Börsen-Berichte.

Stettin, 11. Februar Witterung: trübe Luft, regnigt. Temperatur + 4°. Wind SW.

Auf heutigem Landmarkt bestand die Zufuhr aus: — Wspl. Weizen, 1 Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, 3 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Rübsen. Bezahlt wurde für: Weizen 54—62 Rt., Roggen 45—50 Rt., Gerste 33—35 Rt., Erbsen — — Rt. pr. 25 Schffl., Hafer 30—32 Rt. pr. 26 Schffl. Rübsen — Rt.

An der Börse:

Weizen matt, loco feiner weißer poln. 74 Rt. pr. 85pfd. bez., pr. Frühjahr 83.85pfd. gelber 62 Rt. bez. u. Gd.

Roggen unverändert, loco pr. 77pfd. 83pfd. 44 Rt. bez., pr. Febr.-März 43½ Rt. Br., pr. Frühjahr 44, 44¼, 44 Rt. bez u. Gd., pr. Mai-Juni 44½ Rt. bez. u. Br., pr. Juni-Juli 45 Rt. bez. u. Gd.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Rüböl flau, loco 15 Rt. Br., pr. Februar u. Febr.-März 14¾ Rt. Br., pr. April-Mai 14⅔ Rt. Br., 14½ Gd., pr. Sept.-Oktober 14 Rt. Br., 13⅚ Gd.

Leinöl loco incl. Faß 12⅓ Rt. bez. u. Br.

Spiritus matter, loco ohne Faß 19¼, ⅛ % bez., mit Faß 19¼ bez., pr. Februar-März 19¼ % Gd., pr. Frühjahr 19 % bez., Br. u. Gd., pr. Mai-Juni 18¾ % Gd., pr. Juni-Juli 18½ % Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 11. Februar, Mittags 2 Uhr. Staatsschuldscheine 84⅝ [illegible] Prämien-Anleihe 3½ pCt. 116½ bez. Berlin-Stettiner 104½ Br. Stargard-Posener 85½ Br. Köln-Mindener 135 bez. Diskonto-Kommandit-Antheile 100½ bez Französ.-Oesterr. St.-E.-A. 148 bez. Wien 2 Mt. 95⅝ bez.

Roggen pr. Februar-März 46¼ bez., ½ Br., pr. Frühjahr 46, 45⅞ bez., pr. Mai-Juni 46¼ bez., 46 Gd.

Rüböl loco 15⅓ Br., pr. Februar 15⅛ bez., ⅙ Br., pr. Febr.-März 15 Br., pr. April-Mai 14⅚, ¾ Gd.

Spiritus loco 19 5/12 bez., pr. Febr.-März 19¼ bez., ½ Gd., pr. April-Mai 19¾ bez., 20 Gd., pr. Mai-Juni 20⅛, ⅜ bez.

Stettin, den 11. Februar 1859.

		geford.	bezahlt	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
"	2 Mt.	99⅓	—	—
Hamburg	kurz	—	—	151¾
"	2 Mt.	151⅜	—	—
Amsterdam	kurz	—	—	142¾
"	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	6 22¼
"	3 Mt.	—	—	—
Paris	kurz	—	—	—
"	3 Mt.	—	—	79 7/12
Bordeaux	kurz	—	—	—
"	3 Mt.	—	—	79 7/12
Bremen	kurz	—	—	109¼
"	3 Mt.	—	—	—
St. Petersburg	3 Wch.	—	—	—
Wien	2 Mt.	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
Staats-Anleihe	4½ %	—	—	—
" "	4 %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Preuß. Prämien-Anleihe	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	4 %	93¼	—	—
" Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bankaktien à 500 Rt. incl. Div. v. 1. Januar 1858		475	—	—
Berlin-Stett. Eisenbahn-Aktien	4 %	—	—	—
" Prioritäts-	4½ %	—	—	—
" "	4 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Akt.	3½ %	—	—	—
" Prioritäts-	4 %	—	—	—
" "	4½ %	—	—	—
Stett. Stadt-Obligationen	4½ %	99	—	—
Stett. Strom-Versicherungs-Aktien		130	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	98	—	—
Preuß. See-Assec.-Comp.-Aktien		640	—	—
Pomerania		—	—	105
Union		98	—	—
Stett. Börsenhaus-Obligationen		—	—	101
Stett. Schauspielhaus-Obligationen	5 %	—	—	100
Stett. Speicher-Aktien		100	—	—
Speicher-Vereins-Aktien		120	—	—
Pomm. Prov.-Zucker-Siederei-Aktien		2500	—	—
Neue Stett. Zucker-Siederei-Aktien		850	—	—
Mescheriner-Zucker-Fabrik-Anth.		100	—	—
Bredower do.		—	—	—
Walzmühl-Aktien		—	—	—
Stett. Portland-Cement-Fabrik		112	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen	5 %	—	—	100
Stett. Dampf-Schleppschifff.-Ges.-Akt.		800	—	—
Stett. Dampfschiffs-Vereins-Aktien		280	—	—
Neue Dampfer-Compagnie		77	—	—
Germania		98½	—	—
Stett. Masch.-Bau-Akt.-Ges. Vulcan		—	—	65
Stett. Dampfmühlen-Gesellschaft	4 %	80	—	75
Pommerensdorfer Chemische Fabrik		102	—	—
Chemische Fabrikantheile		900	—	—
Usedom-Wolliner Kreis-Obligat.	5 %	100	—	—
Greifenhagener do.	5 %	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur H. Schönert in Stettin.
Druck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.